

*Spies*, Hans-Bernd, *Zeitrechnung und Kalenderstile in Aschaffenburg und Umgebung*. Ein Beitrag zur regionalen historischen Chronologie (Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg, Beiheft 3), Aschaffenburg 2009, Stadt- und Stiftsarchiv, 172 S. / Abb.

Der vorliegende Band ist die gedruckte Ergänzung zu einer Ausstellung, die bereits an der Jahreswende 2000/01 in Aschaffenburg unter dem Titel „Zeit und Region“ stattgefunden hat. Wie der Verfasser im Vorwort unumwunden zugibt, erblickt die Veröffentlichung nun „mit einiger Verspätung“ (6) das Licht der Welt.

Um was geht es, wenn hier von Zeitrechnung und Kalenderstilen im Aschaffenburger Kontext die Rede ist? Nach einigen knappen, aber inhaltlich sehr weit reichenden Bemerkungen zu Zeit und Zeitmessung an und für sich, die möglicherweise den Versuch darstellen sollen, die Aschaffenburger Verhältnisse in gleichsam kosmologische Zusammenhänge einzubetten (14), werden vor allem vier größere Themenkomplexe behandelt: Neben dem Julianischen Kalender geht es um die Einführung des Gregorianischen Kalenders im Jahr 1583, sodann um die Begehung von Jahrhundert- und Jahrtausendwenden und schließlich um unterschiedliche Formen der Normierung von Zeitmessung (Eisenbahnzeit, Weltzeit, Sommerzeit), wie sie im 19. und 20. Jahrhundert stattgefunden haben.

Allein anhand dieser Auflistung der Inhalte lässt sich bereits ein Manko erahnen, das die Darstellung in ihrer Gesamtheit durchzieht: Die allgemeine Vorgehensweise ist wenig glücklich gewählt, da der Verfasser sein Thema deduktiv, nicht induktiv behandelt, wie es sich für einen lokal- und regionalhistorischen Blick eigentlich viel eher anbieten würde. Der Effekt dieses Vorgehens ist, dass allgemeine, in der Forschung seit Langem etablierte Themen den Aschaffenburger Verhältnissen übergestülpt werden, ohne den Blick „von unten“ zu nutzen, um einerseits die regionalen Spezifika zu betonen, andererseits auch die Möglichkeiten einer anderen Sichtweise auf Zeitrechnung und Zeitkonzepte zu nutzen. Stattdessen werden sehr allgemeine, um nicht zu sagen globale Ausführungen über Kalenderstile und Zeitrechnungsmodelle ausgeführt, um diese anschließend mit einigen Beispielen aus dem Aschaffenburger Archiv zu illustrieren. Das lehrt weder etwas Neues über generelle Fragen der Chronologie noch bringt es die Aschaffenburger Verhältnisse ausreichend zur Geltung.

So werden sehr umständliche Ausführungen zum wahrlich nicht einfachen Gegenstand der historischen Chronologie des Julianischen Kalenders ergänzt durch Datierungsfragen mittelalterlicher Urkunden aus dem Aschaffenburger Raum. Etwas besser gelingt die Verknüpfung für das Thema der Einführung des Gregorianischen Kalenders, weil sich hier im historischen Material viel eher unmittelbare Auswirkungen dingfest machen lassen. Aber auch hier wäre von Interesse gewesen, zu erfahren, wie beispielsweise die Bevölkerung auf die Einführung des neuen Kalenders reagiert hat (ohne gleich Konflikte wie im Fall der Reichsstadt Augsburg anzunehmen), anstatt sich vornehmlich auf Datierungsfragen zu konzentrieren. Auch der Aspekt der Jahrhundertwenden (und der einen Jahrtausendwende) hätte Material für solche lokalen Verankerungen geboten, aber hier verliert sich der Verfasser in Erwägungen über den korrekten Zeitpunkt für den Beginn eines neuen Jahrhunderts (101–109) beziehungsweise in Aschaffenburger Lokalpolitik (109–115). Auch die Erwägungen zu Eisenbahn-, Sommer- und anderen Einheitszeiten bleiben in ihrer allgemeinen beziehungsweise in ihren lokalen Ausprägungen seltsam unverbunden.

Mit einem Wort: Der Verfasser hätte sich selbst einen wesentlich größeren Gefallen getan, wenn er den Titel seines Buchs ernster genommen und sich tatsächlich vor-

nehmlich auf Aschaffener Verhältnisse eingelassen hätte. Stattdessen wurden Themen der allgemeinen historischen Forschung zu Fragen der Zeit als Raster benutzt und mit Aschaffener Exempeln aufgefüllt. Andere Umgangsformen mit der Zeit, wie sie gerade der detaillierte Blick offenbaren könnte, werden dadurch kaum sichtbar. Die lokal- und regionalhistorische Perspektive verliert dadurch ihr Potential als Korrektivfunktion übergreifender historischer Prozesse.

Auch andere Dinge stören: Eher peinlich berührt ist man als Leser, wenn sich der Verfasser beispielsweise selbst genüsslich in den Fußnoten zitiert. Einmal geschieht dies, um die Veröffentlichung einer „Lokalschriftstellerin“ zur Aschaffener Geschichte als fehlerhaft zu brandmarken (111), ein andermal geht es um die Frage, wann der chronologisch korrekte Beginn des neuen Jahrtausends anzusetzen sei. Im „Main-Echo“, der Aschaffener Lokalzeitung, scheint darum nicht nur eine gewisse Debatte geführt worden zu sein, sondern der Verfasser hat sich in dieser Sache auch mit eigenen Leserbriefen an besagte Zeitung gewandt, deren Inhalt durch Mitteilung in den Fußnoten nun auch einem breiteren Leserkreis nicht vorenthalten wird. Je weiter man sich von den historischen Gegenständen entfernt und je näher man an die gegenwärtigen Zustände Aschaffenburgs heranrückt, desto eher hat man den Eindruck, dass in diesem Buch (zumindest auch) Kirchturmpolitik breitgetreten wird. Eher ärgerlich sind darüber hinaus lange Passagen wörtlicher Zitate, die sich teils über mehrere Seiten erstrecken (104–106) und beispielsweise den Zusammenhang von Zeit und Schwarzen Löchern thematisieren (12 f.). Was das mit Aschaffenburg zu tun haben soll, wird nicht ersichtlich.

Achim Landwehr, Düsseldorf